

stalt war, die in der Nähe der Universitäts-Stadt errichtet werden sollte, ist jetzt eine solche Anstalt, die im schön gelegenen Schussenried errichtet werden soll. v. Rimmelin, warum man stillschweigend den Plan, die Anstalt bei Tübingen zu errichten, habe fallen lassen. Minister v. Scherlen: weil bei dem großen Bedürfnisse der Plan in Schussenried schneller und weniger kostspielig durchgeführt werden könne. Fejer möchte den Studierenden in Tübingen Gelegenheit geben, ihre psychiatrischen Studien etwa unter Leitung eines Repetenten in Schussenried zu machen. Hopf wünscht alsbaldige Verwendung der Erzigens und schnelle Eröffnung der neuen Anstalt. v. Schad: will die Erzigens von 16000 fl. für ein neues Cameralamt-Gebäude in Schussenried vorläufig abgeben. Minister v. Renner: Bei diesem Cameralamt könnte es sich nur darum handeln, ob dasselbe nicht etwa besser nach Saugau verlegt würde; es sei eines der bedeutendsten Ämter des Landes. Uhl spricht für den Commissionsantrag und für Belassung des Cameralamtes in Schussenried. v. Rimmelin bedauert, daß die akademischen Behörden nicht gehört werden. Nach v. Palmer spricht auch Römmer für die Errichtung einer psychiatrischen Klinik an der Universität Tübingen. Im Interesse der Heranbildung tüchtiger Irren-Arzte empfiehlt er den Gegenstand der Aufmerksamkeit der Regierung. Schmid für die Regierungsvorlage und spricht dann für die Vereinfachung des Verwaltungsorganismus. Gerade im Finanzdepartement sei Reorganisation notwendig. Die Beamten seien so wenig beschäftigt, daß sie Privatdienste annehmen können. v. Mehring gegen Römmer, dessen Vorschlag auf die entschiedensten rechtlichen Bedenken stoße. v. Hörner sucht die Frage weiter auf das praktische Bedürfnis zurückzuführen. — Zu der Verwertung der Restmittel stellt U u ch den Antrag 25,000 fl., die schon einmal ausgeworfen waren, wieder aufzunehmen. Der erste Versuch sei so sehr gelungen, daß ein Wettkampf um die Priorität unter den verschiedenen Gruppen sich erheben habe. Die Wasserversorgung sei großentheils nicht ein Corporationszweck, sondern ein Staatszweck. Zuerst habe man den Eifer entflammt und jetzt da der Eifer da sei, müsse man erklären, man habe kein Geld. Alles sei in Gefahr, den Staatstechniker zu verlieren, der eine Einladung ins Ausland erhalten. Rath unterstützt den Antrag des Berredners. Minister v. Renner, er müsse sich nur wundern, über den Umschlag der Anschauungen in dieser Kammer. Gestern habe man keine Steuererhöhung bewilligen wollen und heute erhebe man um so größere Ansprüche; die beantragte Summe befände sich nicht im Reichthum. Vosler meint, aber 15,000 fl. werden doch noch vorhanden sein. Der Antrag A u d's wird von der Kammer angenommen. Der Cultusminister v. Gehler beantwortet die Anfrage v. Palmer's zu Gunsten der Errichtung einer weiteren Lehrstelle am Gymnasium in Tübingen, indem er auf den neuen Etat verweist. Es wird nunmehr die Zusammenstellung der Beschlüsse zum Gesetzesentwurf betreffend den Staatshaushalt pro 1871/72 vorgebracht. In der Endabstimmung wird der Gesetzesentwurf mit allen abgegebenen 81 Stimmen gegen die 2 Stimmen von Fejer und Storz angenommen. Nächste Sitzung Montag: Papiergeldfrage.

In der heutigen Sitzung war der Halbmondsaal geheizt.

Rotterdam, 26. Juni. Das in dieser Woche im großen Saale des Parkes in Amsterdam gehaltene großartige katholische Meeting, an dem der päpstliche Nuntius, sowie der ganze holländische Episcopat theilnahmen, war insofern von Bedeutung, als die bei dieser Gelegenheit gehaltenen Reden durchaus politische Bedeutung und Tendenz hatten. Ein helleres Schlaglicht auf die Bestrebungen einer Partei, die unter dem Gewande der Religion und der Kirche rein weltliche Zwecke verfolgt, hätte wohl bei keiner andern Veranlassung geworfen werden können. Ein Redner, der kürzlich zum Abgeordneten ernannt von N i e s p e n t o t S e v e n a r meinte, „daß in dieser Zeit der Zügellosigkeit die Verkündung des Dogmas der Unschleibbarkeit als die höchste Befahrung der Ordnung zu betrachten sei.“ Denselben Gegenstand behandelte etwas ausführlicher Dr. S c h ä p m a n n, der rund heraus erklärte, „zwei Mächte, das Christenthum und die Humanität, miteinander; gegenüber der durch die Humanität gepredigten Lehren; Todes und der Verfeinerung erhebe sich das Konzil. Offenbarung aller Lebensweisheit.“ Hinsichtlich der Nahrungsgemäß bei richtig gewählter Kochung besser sagte derselbe Redner, „daß man sich die Menschheit weit billiger als Draht und Schienenbahnen, em höherer Glorie denken könne, als in einer Lehre, die nicht sowohl in einzelnen Tafeln als zusammengepackten Achtung vor dem Menschlichen dasselbe zugleich lächen die der Gottesgleichheit stellt.“ Genannter Schöpma

Redigirt, gedruckt

und katholischer Dichter; er liefert von Zeit zu Zeit begeisterte Dithyramben zum Lobe der unbefleckten Jungfrau und abwechslungsweise der leichtsinnigen Königin Maria Stuart. Der blühendste Unsinn kam aber zu Tage, als des Amorie van der Hooeden auftrat; derselbe ist Konvertit und war mit dem Bekenntniß, daß ihm nur die Wahl zwischen Katholizismus und Buchthum übrig bleibe, zu ersterem übergetreten. Am Schlusse seiner Rede trat derselbe geradezu mit kategorischen Forderungen auf: „in der Kammer, in Versammlungen müssen wir für die Herstellung des Papstes wirken. Bringen wir es der Regierung zum Bewußtsein, daß alle Regierungen in der Herstellung der Macht, deren Verleugnung den Untergang der ganzen Gesellschaft im Gefolge haben muß, das höchste Interesse haben müssen. Neben wir nicht, ehe unser Protest, vereinigt mit dem der andern Katholiken, die Machthabenden der Erde gezwungen haben wird, dem heiligen Stuhl sein rechtmäßiges Erbe zurückzugeben.“ Selbstverständlich wurden alle Reden mit wüthendem Beifallsgebrüll aufgenommen; alle Anträge wurden natürlich auch einstimmig angenommen, da die Versammlung ausschließlich aus Katholiken bestand.

Verschiedenes.

Karl Ernst Gulenberger aus Gdorf bei Hofweil stand als Fahrer bei der 5. leichten Batterie und zeichnete sich in der Schlacht von St. Privat so aus, daß ihm laut Corpobefehls das Eisene Kreuz und die goldene Medaille des säch. St. Heinrichsorden zuerkannt wurden. Gulenberger hatte im Beginn der Schlacht einen Granatsplitter in die Seite erhalten, trotzdem hielt er im mörderischsten Feuer unerschrocken aus, seine Kameraden durch Huruf ermunternd und die Wunde nicht achtend, bis er durch Blutverlust und fortgesetzte Anstrengungen erschöpft, bewußtlos vom Pferde sank und aus dem Kugelregen getragen werden mußte. An seinen Wunden darniederliegend wurden dem Braven vom Kommandanten des 1. Lazareths im Hofe der großen Kugelregenerie zu Dresden, die beiden höchsten militärischen Orden an die Brust geheftet. Die Leidensgefährten des Wackern schwenkten die Mützen und riefen ein stürmisches Hurrah! Als Oberstleutnant v. Hache den Defilirten unter den Arm nahm und mit ihm die Reichen der Kameraden durchschritt, da leuchteten aus den Augen der Tapfern, die ihrem Waffengenosse die Hand schüttelten, hoher Stolz und Freude.

Reiter Heidler vom 3. sächsischen Reiterregiment, aus Reichenbach i. B. gebürtig, hat das Eisene Kreuz erhalten, vornehmlich für seine im Gefecht bei Busancy bewiesene Tapferkeit. Im Kampfe gegen 5 Chasseurs d'Alrique wurde ihm der Helm zerhauen, er bekam zwei Hiebe von je 4 Zoll Länge über den Kopf und einen Hieb über die Hand, erlagte aber dafür zwei der Chasseurs und schlug die andern in die Flucht. Dann erst stieg er vom Pferde, hob den zerhauenen Helm auf und fragte Blutüberströmt seinen herbeieilenden Rittmeister: „Was soll ich denn aber nun mit dem Helm machen?“

Ein betrunkenener Soldat begegnete seinem Hauptmann und wollte Front machen. „Karl, Du bist ja besoffen.“ „Nein.“ „Ich habe nur rothen und rechts und der ...“ „...erhalten bewahrt.“

Bach- & Cag
Brügel sen. Hof. Memmer.

Sonntag.
C. Junginger & Sonne.

Furnier-Versteigerung.

1. Juli von Morgens 9 Uhr und Nachmittags 2 Uhr an 100 schöne Nussbaum- und circa 40,000 Eichen-, Kirsch- & Birnbaum-Fourniere gegen sofortige Aufstreich verkauft. Sämmtliche Sorten werden wegen beabsichtigter Aufhebung der Versteigerung, wenn nur 1/4 kr. pr. erzielt wird, abgegeben: Blumenstraße Nr. 16, 2 Treppen, Stuttgart.

Siberach (Württemberg).

Malzdarbleche

bei richtig gewählter Kochung besser als Draht und Schienenbahnen, em höherer Glorie denken könne, als in einer Lehre, die nicht sowohl in einzelnen Tafeln als zusammengepackten Achtung vor dem Menschlichen dasselbe zugleich lächen die der Gottesgleichheit stellt.“ Genannter Schöpma

Maschinenfabrik Siberach
Reichspfarr & Beck.

Anzeiger für Stadt und Land.

Amtsblatt für den Oberamts-Bezirk Schorndorf.

Erscheint wöchentlich 3mal, je Dienstags, Donnerstags und Samstags. Abonnementspreis: vierteljährlich 30 fr., halbjährlich 1 fl., durch die Post bezogen im Oberamts-Bezirk Schorndorf vierteljährlich 38 fr., halbjährlich 1 fl. 16 fr. Inserate: Die dreispaltige Zeile oder deren Raum 2 fr.

No. 77.

Dienstag den 4. Juli

1871.

Bekanntmachungen.

Oberamt Schorndorf.

Bekanntmachung, betr. die Unterstützungen für die Familien einberufener Kriegsdienstpflichtigen.

Den Orts-Vorstehern wird die Befolgung des oberamtlichen Erlasses vom 15. April d. J. Amtsblatt No. 45 wiederholt eingeschärft.
Den 1. Juli 1871.

Königl. Oberamt.
Schindler.

Oberamt Schorndorf.

An die Orts-Vorsteher.

Unter Beziehung auf den Erlass des K. Ministeriums d. J. in dessen Amtsblatt Nr. 21 erhalten die Ortsvorsteher den Auftrag, innerhalb 3 Tagen zu berichten, ob und wie viele Ausgewiesene aus Frankreich, welche dem württ. Staate angehören oder angehört haben, sich in ihrem Gemeindebezirke befinden und welche von diesen

1) Schadenserzahnmeldungen gemacht und 2) solche nicht gemacht haben.

Hierbei ist anzugeben, ob sie ledig oder verheirathet sind und wie groß in letzterem Falle die Zahl der Familienmitglieder ist. Von denjenigen Orts-Vorstehern, in deren Gemeindebezirk sich keine Ausgewiesenen befinden, sind Fehlanzeigen einzusenden.
Den 3. Juli 1871.

Königl. Oberamt.
Uff. Krauß, g. St.

**Revier Adelberg.
Stammholz-Versteigerung.**

Am Mittwoch den 12. Juli

aus Lärchengarten und Bahnrain bei Oberberken:
87 Stämme Langholz mit 7682 C. 1. Cl., 297 C. 2. Cl., 155 C. 3. Cl. 530 C. 4. Cl., 160 Sägenklöße mit 7042 C. 1. Cl., 2745 C. 2. Cl., 3300 C. Ausschuß.

Am Donnerstag den 13. Juli

aus Mählhalde und Stöckwald bei Adelberg:
116 Langholz-Stämme mit 6549 C. 1. Cl., 636 C. 2. Cl., 194 C. 3. Cl., 1098 C. 4. Cl., 396 Sägenklöße mit 8466 C. 1. Cl., 2786 C. 2. Cl., 4507 C. Ausschuß.

Zusammenkunft am 1. Tag am obern Ende vom Bahnrain, am 2. Tag im Köhler bei Adelberg je 9 Uhr. Ausbot 85 %.
Am ersten Tag wird das Holz einzeln oder in kleineren Loosen, am 2. Tag in größeren Loosen versteigert.
Schorndorf den 1. Juli 1871.

Königl. Forstamt.
Fischbach.

**Schorndorf.
Staatssteuer-Einzug.**

Am Donnerstag den 6. Juli und an den folgenden 2 Tagen wird ein nochmaliger Steuer-Einzug auf dem Rathhaus vorgenommen, was unter dem Anfügen bekannt gemacht wird, daß gegen die Sä-

migen sofort mit Execution eingeschritten werden müßte.
Den 30. Juni 1871.
Steuereintnehmeri.

**Revier Adelberg.
Brennholz-Verkauf.**

Am Freitag den 14. I. Mts.
im Köhler zu Adelberg von 9 Uhr an aus Stöckwald, Burgholz, Dachtelklinge, Füllensbach 3 Klafter eichene Scheiter und Prügel, 6 Kl. buchene Scheiter, 4 Kl. do. Prügel, 1 Kl. erlene Scheiter und Prügel, 34 Kl. tannene Scheiter, 13 Kl. do. Prügel, 131 Kl. Ausschußholz, 75 tannene Wellen.

Das Holz wird auf Verlangen vorher vorgezeigt.
Schorndorf, den 2. Juli 1871.
Königl. Forstamt.
Fischbach.

**Revier Hohengehren.
Wegbau-Akkord.**

Mittwoch den 12. Juli
1) im Schlierbachthal, Anbauarbeiten und Dohlen,
2) im Buntelthau, Erd- und Mauerarbeiten.

Voranschlag zus. 1300 fl.
Zusammenkunft Vormittags 10 Uhr im Schlierbachthal beim grünen Gärtle. — Akkord Nachm. 2 Uhr auf dem Rathhaus in Hohengehren.
Nachher Verakkordirung der Anlage von Erdhausen auf den Kulturplätzen im Buchhalbeschlag, Sandpeter, Füllensbach, Wanne,

Reutele, Schelmergehren und Schweizerin. Probefahren stehen im Sandpeter und Buchhalbeschlag.
Hohengehren, 28. Juni 1871.
K. Revieramt.

Jagd-Verpachtung.

Donnerstag den 6. Juli Morgens 8 Uhr wird die Jagd auf hiesiger Markung auf drei Jahre verpachtet.
Liebhaver werden auf das Rathhaus eingeladen.
Den 29. Juni 1871
Schultheiß Seiz.

Schorndorf.



Für die vielen Beweise von herzlicher Liebe u. Theilnahme, welche meinem lieben Gatten und Vater während seines langen Krankenlagers zu Theil wurden, sowie auch für die ehrenvolle und zahlreiche Begleitung zu seiner letzten Ruhestätte fühle ich zu innigstem Danke verpflichtet
die trauernde Wittwe:
Katharine Bauer
mit ihrer Tochter Louise.

Winterbach.
500 fl. sind aus der Stiftungspflege Georg Bettsch.

Schorndorf. Unterzeichneter verkauft sein neu erbautes Wohnhaus. Liebhaber können es jederzeit einsehen und einen Kauf abschließen. W. K a h, Schreiner.

Schorndorf. Zugelaufener Hund.

Ein junger Dachs, Farbe rüchlich, mit Federhweif, hat sich am Sonntag Abend eingestellt. Der Eigenthümer kann denselben gegen Ersatz der Einrückungsgebühr und Fütterungskosten abholen bei G. Haußmann zum Köhler.

120-130 Quadratfuß eichene Bödseiten und 100-120 Quadratfuß firschbaumene Bretter, 10-12" stark, sämmtliches gut trocken, hat zu verkaufen, wer? sagt die Redaction.

Schorndorf. Nächsten Mittwoch ist in hiesiger Ziegelei weißer und schwarzer Kalk zu haben.

Die Einzugsfeier in Schorndorf.

—mm— So hat denn auch unsre Stadt ihre Einzugsfeier hinter sich, die in ihrem kleineren Maßstabe gewiß nicht minder gelungen war, als die großartige der Hauptstadt und die kleineren anderer Städte des Landes. Und wenn eine Waffe — man kann dies sagen, auch wenn man der Tapferkeit der andern Waffengattungen der württembergischen Division alle Gerechtigkeit wiederfahren läßt — wenn eine Waffe einen feierlichen Empfang verdient hat, so ist es gewiß die Artillerie; sie hat sich unvergängliche Lorbeeren erritten und die Abtheilungen, die hier durchgezogen, haben ihr rechtlich Theil an denselben verdient. Waren doch gerade sie es, die in der Schlacht bei Wörth nach 12stündigem heißem Kritt mit Ausbietung aller Kräfte von Abends 4 Uhr an noch mächtig angriffen, die in der Schlacht bei Sedan fast unter den Augen des Kaisers bei Donchery tapfer mitfochten, die an den Ruhmestagen der Württemberger (30. Nov. und 2. Dec.) vor Paris zu den Tapfersten zählten.

Am Freitag und Samstag legten die Häuser der Stadt den Festschmuck der Flaggen, der Kränze, Ehrenportien und Inschriften an, und nicht bloß die Hauptstraßen, auch die entlegeneren Theile schmückten sich zur Feier. Einige der Inschriften mögen zur Erinnerung hier stehen:

Beim Schwanen las man außer dem „Willkommen!“ — die Verse:

Sie kämpften und siegten, Wachten das Vaterland groß;

An der Ehrenpforte des Hrn. Künzlmüller Kr.:

Wie bange war's uns, da ihr zogt zum blutigen Strauß, — Bedeckt mit Lorbeer kehrt ihr heim in's Vaterhaus.

Am untern Thor:

Die Nachwelt wird noch mit Entzücken Auf eure Heldenthaten blicken.

In der neuen Straße:

Aus Kampf und Noth, aus Blut und Tod Ging aus des Vaterlands Nothgeroth.

Um 10 Uhr begaben sich die Spitzen der städtischen und Bezirksbehörden, die Feuerwehr, der Turn-Verein und ein zahlreiches Publikum aus untere Ende der Stadt; um 11 Uhr rückte die Truppe an, bewillkommt durch freundliche Worte des Herrn Stadtschultheiß Fr., die der Führer derselben eben so freundlich erwiderte, und dann rückte sie unter begeisterten Hochrufen und unter dem Geläute der Glocken in die Stadt ein um im Quartier Ruhe und Erholung zu finden. — Allgemein wurde bemerkt und berührt angenehm sowohl das gute Aussehen, als die noble, gemessene Haltung der Truppen. In letzterer Hinsicht war der Unterschied gegen frühere Durchmärsche ganz merklich. Was mag

Rudersberg. Pferdeverkauf.



Da ich meine Pferde zu meinem Sitzgebäude nicht mehr brauche, setze ich 2 davon dem Verkaufe aus, und hat der Käufer unter 3 die Wahl. Eine braune Stute, 7jährig, einen braunen Hengst und einen Klappen, Wallach, 8 bis 10jährig, zum schweren Zug geeignet. Garantirt wird für Alles. Dieselben kommen am

Samstag den 8. Juli Nachmittags in meiner Wirthschaft zum Döhsen zum Verkauf, wozu Kaufsliebhaber eingeladen werden Döhsenwirth K n e c h t.

Schorndorf. Das Heugras

von 3 1/2 Viertel Wiesen auf der untern Au verkauft W. Strähle, Schmied.

Schorndorf. Eine Bühne

zu Heu oder Garben hat zu vermieten Gunter, Mafer.

Schorndorf. Einem halben Morgen Heugras hat zu verkaufen Hoffäß.

Fruchtpreise.

Winnenden den 29. Juni 1871.

Table with 4 columns: Fruchtgattungen, Centner, höchst., mittl., niedrigst. Rows include Dinkel, Haber, Weizen, Gerste, Roggen, Ackerbohnen, Weizen, Erbsen, Linen.

der Grund dieser erfreulichen Erscheinung sein? Ich denke es ist der Ernst einer großen mitdankämpften Zeit, der statt der früheren Spitallust der Kaserne auf den Gesichtern unsrer Krieger liegt; es ist das Bewußtsein, einem großen tüchtigen Heere anzugehören, das jeden einzelnen Mann, wenn auch unbewußt, hoch hinaush hebt über die frühere Misere kleinstaatlichen Samachendienstes, es ist das große Vaterland, auf das seine Söhne stolz sind.

Tagesneuigkeiten.

Berlin, 28. Juni. Die große Rede von Thiers veranlaßt die Nordd. Allg. Z. zu folgenden Bemerkungen über die Frankreich auferlegte Kriegskontributionen: „Vielfach ist die Frage erörtert worden, ob die Frankreich auferlegte Kriegskontribution zu hoch sei oder nicht, ob jenes die Last der 5 Milliarden zu tragen im Stande sein werde oder nicht. Die Einen bejahen die Frage, die Anderen verneinen sie, wieder Andere waren zweifelhaft. Jetzt dürfen wir dieselbe für völlig erledigt halten, und zwar das Programm, welches Thiers vor der Nationalversammlung in Versailles zunächst in Betreff der Anleihe und der Finanzlage Frankreichs, dann in Bezug auf die Zukunft derselben überhaupt entwickelt hat. Frankreich ist ohne Zweifel genöthigt, sich sparsamer einzurichten, wie bisher. Es hat die Erträge seiner Hülfquellen zu steigern und andererseits sie möglicst zusammen zu halten. Gleichwohl denkt Thiers nach jenen Programmen nicht entfernt an Verminderung der Armee oder der Flotte, an denen doch am meisten zu sparen wäre. Im Gegentheil, er will beide auf den früheren hohen Zahlenstand gebracht und auf denselben erhalten wissen, ja, er will das Heer durch eine Reserve von 900,000 Mann verstärkt haben. Wir erblicken darin den deutlichen Beweis, daß man in den Kreisen der Versailler Regierung den Gedanken, daß Frankreich zur Beherrschung Europas berufen sei, noch keineswegs aufgegeben hat und daß man nach wie vor an der Lebensart festhält, die bei Gelegenheit der Rundreise des Herrn Thiers im letzten Herbst die Hoffnung und das Selbstgefühl der französischen Politik ausbrückte: „L'Europe ne veut pas changer le maitre.“ (Europa will den Herren nicht wechseln.) Nun aber wenn die französische Regierung dasselbe Militärbudget wie vor dem Kriege aufzustellen gedenkt, wenn die Franzosen, wie es scheint, ohne zu erliegen unter Verhältnissen, ungünstiger wie die früheren, die alte Militärlast ertragen zu können glauben, so muß die ihnen abverlangte Kontribution eher zu niedrig als zu hoch bemessen gewesen sein. Ferner aber: nirgends ist Frankreich gefährdet oder bedroht, und so verräth die Absicht zu so formidabler Rüstung a g r e s s i o Gedanken, so ist ihre Ausfertigung eine Drohung für die Nachbarländer gleich zu achten. Aus beiden Gründen fällt, unseres Bedachtens, jede moralische Verpflichtung hinweg, in Sachen

Die Brüder von Straßburg.

(Fortsetzung.)

Acht Tage sind so vergangen, Martin hat Dienst, Elisabeth sitzt bei Walther, da wird an die Thür geklopft. Sie eilt hinaus, ein Lieutenant steht vor ihr, welcher mit lauter Stimme nach dem Freiwilligen Walther Gizing fragt. Elisabeth bittet, leise zu sprechen und giebt sich als seine Schwester zu erkennen. „Ich komme im Auftrage des Commandeurs und bringe ihm das eiserne Kreuz.“

Elisabeth nimmt das köstliche Kleinod in Empfang; sie spricht leise mit dem Offizier, dann verbirgt sie das Kreuz, um Walther vorzubereiten. Aber wie erschrickt sie, als sie, die Thür öffnend, ihn auferichtet im Bette sitzen sieht; seine Augen glänzen, und begeistert streckt er seine Rechte aus, um die Schlachtenblume, das Ehrenzeichen in Empfang zu nehmen. Elisabeth muß es ihm geben, er drückt es freudestrahlend an sein Herz, o, dieser Augenblick wiegt alle Strapazen und Schmerzen auf! Dann legt er sich still wie ein Kind nieder, seine Wangen glühen, seine Augen strahlen; er sieht unglücklich glücklich aus.

Als Martin nach Hause kommt, ist sein erstes Gefühl Freude, sein zweites Schreck. Wenn es Walther nur nicht geküßelt hat! Aber Der ist glücklich, fühlt sich so wohl wie lange nicht.

„Ich kann heut wieder so gut athmen,“ sagt er, „das Kreuz hat mich gesund gemacht. Gott segne den König, meinen König!“

Martin muß ihm den Schmuck auf den Waffenrock heften. „Was wird Vater und Mutter sagen? Den ersten Sonntag in Berlin gehe ich zur Kirche und dann führe ich sie.“

Walther ist erregt, er fiebert etwas. Martin geht zum Arzt, trifft ihn aber nicht zu Hause. Gegen Abend schläft Walther ein, ein glücklicher Ausdruck liegt auf seinem Gesicht.

„Sieh! Martin, so sah Walther als ein Kind aus,“ sagt Elisabeth, „wenn er in seinem Gitterbettchen lag; weißt Du wohl noch den Abend, als er uns sein Märchen vom fliegenden Hirsch erzählte?“

Martin lächelt trüb. „Ich werde die Angst nicht los, daß er selbst ein fliegender Hirsch ist, der immer höher, immer höher fliegt.“

„Nein, nein,“ ruft Elisabeth, „daß paßt nicht. Dort sagt der liebe Gott: „geh fort ich bin heilig.“ Das würde er wohl zu mir, aber nicht zu unserm Walther sagen.“

Plötzlich erwacht dieser. Er sieht seine Geschwister groß an. „Mir wird so angst, ich werde sterben,“ sagt er rasch. „Mutter, meine liebe Mutter,“ ruft er dann heftig. Es zuckt ein Schatten über sein Angesicht. Plötzlich faltet er die Hände und sagt leise:

Christi Blut und Gerechtigkeit Das ist mein Schmach und Ehren — fleid.

Die letzte Silbe ist ganz undeutlich, die Lippen öffnen sich, ein Blutstrom bricht aus dem Munde, dann ein Schnappen nach Luft, — und — Martin hält eine Leiche in seinen Armen. —

Der Arzt kommt in kurzer Zeit. „Die Verwundung ist durch eine heftige Bewegung zerissen,“ sagt er, „die Kugel hat sich in die Lunge gesenkt, — schade um das junge, tapfere Leben.“

Martin kann es nicht fassen, daß sein Walther, von dem er sich fast nie getrennt hat, daß Der nun in einer andern Welt ist als er. „In einer besseren, schöneren, im rechten Vaterhause,“ sagt er sich, aber die Thränen kann er nicht stillen.

Elisabeths Schmerz ist heftiger. „Der, der den Eltern nur Freude gemacht hat,“ ruft sie, „er muß sterben! Und ich, ich, — hätte er doch nach Hause kommen und ich für ihn hier bleiben können.“

„Du mußt den Eltern Walther ersetzen,“ sagt Martin, „Gott Lob, daß ich nicht allein komme.“

Martin hatte den Befehl bekommen, einen Transport Kriegsgefangener nach Deutschland zu geleiten. So wollten die Geschwister in wenigen Tagen aufbrechen. Zuvor noch eine traurige Pflicht: Walther zu begraben.

„Der deutsche Jüngling soll in deutscher Erde ruhen,“ sagte sein Hauptmann, „denn Straßburg wird eine deutsche Stadt sein und bleiben.“

Es war an einem Oboermorgen, als der Leib des jungen Helden in die Erde gesenkt wurde. Seine Kameraden, hoch und niedrig, gaben ihm das Geleit und selbst in dieser Zeit, wo Menschenleben eigentlich so wenig geachtet werden, selbst jetzt konnte man sehen, wie schmerzlich Walthers Tod Viele berührte. Der Freiburger betete am offenen Grabe und segnete die Leiche ein bis

Kontribution Rücksicht zu üben.“ Diese Rücksicht zu üben, wird übrigens nach den neuesten Nachrichten kaum Veranlassung gegeben werden. Der französische Finanzminister hat in der Nationalversammlung mitgeteilt, daß am ersten Tage der Zeichnung auf die französische Anleihe nach Verlauf von 6 Stunden schon 4 1/2 Mill. Fr. gezeichnet gewesen seien. Dieses Ergebnis gestatte, bemerke Bonnier-Duertier, die Deutschland gegenüber eingegangenen Verpflichtungen zu erfüllen und so die Befreiung der Provinzen von der Okkupation zu beschleunigen; die Regierung werde hierbei die im Friedensvertrage gestellten Termine nicht abwarten. Der Erfolg der Anleihe wird natürlich in Frankreich zu neuer Ueberhebung Anlaß geben. Die Nordd. Allg. Z. bemerkt hiezu: „So sehr im Interesse des geprüften Landes ihm dieser Erfolg zu gönnen ist, so wird man sich andererseits doch nicht verhehlen dürfen, daß darin eine stärke Verführung liegt, die ohnehin des Ernstes der letzten Vergangenheit wenig gedenkende Bevölkerung zu einer neuen Ueberschätzung ihrer Kräfte zu verleiten. Wir müssen uns darauf gefaßt machen, in der französischen Presse demnächst jene herausfordernde Sprache wiederkehren zu sehen, welche kaum die schwersten Unglücksfälle zum Schweigen zu bringen vermocht hatten. Die Hülf Europa's, ja sogar Amerika's, auf welche General Trochu bis zum Ende der Belagerung von Paris gewartet hatte, wird man als jetzt thatsächlich eingetreten betrachten und die Speculationen der Börsen mit Sympathieumgebungen der Völker verwechseln. Hoffen wir, daß die durch diesen Irrthum aufgeregte Phantasie an den nächsten Anschauungen der leitenden Kreise sich brechen werde, daß dieselben stark genug sein werden, den immerhin vorhandenen kriegerischen Anwendungen die Waage zu halten, gleichviel nach welcher Richtung sich dieselben auch geltend machen wollten.“

Berlin, 30. Juni. Die Abreise des Kaisers nach Hannover, welche auf heute Morgen 9 1/2 Uhr festgesetzt war, ist wegen rheumatischer Schmerzen, welche die Nachtruhe des Kaisers beeinträchtigen und auch Morgens, wenn auch weniger heftig fortdauerten, aufgegeben worden. Der Kronprinz ist mit Extrazug nach Hannover abgereist.

„Der Staats-Anzeiger“ erhält einen kaiserlichen Erlaß, nach welchem der Kaiser den durch Reces mit der Ritterchaft denselben überlassenen Grundbesitz im Amte Schwarzenberg dem Fürsten Bismarck als Donation in Anerkennung seiner Verdienste zum Eigenthum übereignet.

Der „Staats-Anzeiger“ meldet ferner, daß der Kaiser die Redaction der in Frankreich verbleibenden Bataillone auf die Etatsstärke von 802 Mann angeordnet hat. — Fürst Bismarck ist gestern nach Lauenburg abgereist, wie die „Kreuzzeitung“ hört, wegen Ankauf eines Hauses innerhalb des Dotations-Areals.

Paris, 30. Juni. Die Morgenblätter konstatiren, daß die Haltung der Truppen bei der Heereschau eine vortreffliche war. Thiers und Mac Mahon wurden begeistert empfangen. Die Amtszeit vom 29 Juni sagt: Gestern haben wir 2 Milliarden gefordert und 5 erhalten; heute zeigen wir Europa eine Armee von 100,000 Mann, welche, von Tapferkeit besetzt und in bewunderungswürdiger Weise geführt, soeben die Glorification gerettet hat. Frankreich, seit den letzten Unglücksfällen, welche durch das Kaiserreich verschuldet wurden, des Glücks entwöhnt, beginnt seiner wieder bewußt zu werden und sich zu fühlen.

In vielen Stadtvierteln wird auch unter den Mädchen und den jüngeren Weibern furchtbar angeräumt. Unlängst wurden in Baugirard bloß aus einigen Häusern 18 junge Mädchen weggeführt, welchen man nichts nachzujagen weiß, als daß sie, um nicht zu verhungern, Uniformen für die Nationalgarde angefertigt hatten. In der weiblichen Bevölkerung besteht die düstere Ueberzeugung, daß alle jene Arbeiterinnen dazu dienen müssen, in der anzulegenden Straßkolonne dem Mangel an Gattinnen abzuweheln.

Bordeaux, 29. Juni. In einer Ansprache an die Delegirten des republikanischen Komitees erkannte Gambetta die jetzige Regierung, welche durch ihre Handlungen den Beweis für ihr Recht und ihre Macht geliefert habe, an. Gambetta betonte ferner in seiner Rede die Nothwendigkeit, den Volksunterricht zu heben und die allgemeine Wehrpflicht einzuführen.

London, 30. Juni. Die „Daily News“ melden aus Paris von gestern: „Die Truppen erregten während sie die Tribünen passirten, keinen Enthusiasmus. Die Revue endete 5 1/2 Uhr. Thiers war sehr ergriffen von dem Schauspiel und brach in Thränen aus.“

zur selbigen Auferstehung. Dann schossen die Kameraden die Ehrensalven über das Grab, — und dann war alles vorbei. Martin und Elisabeth standen noch lange an der Stelle; — da wirbelten Trommeln in der Ferne und wie aus der Tiefe des Grabes erkante es:

„Ihr, die Ihr mich liebt, nicht geweint und geklagt,
Das Land ist ja frei und der Morgen tagt,
Wenn wir's auch nur sterbend gewannen.“

V.

Nach Hause, nach Hause, da siehet mein Sinn,
Nach Hause da ziehet's so mächtig mich hin.

An einem freundlichen Oftertage treten wir wieder bei Elzing's ein. Die Mutter kommt uns im schwarzen Kleide entgegen, — Trauerkleider sind nicht selten in Berlin, in Preußen, in Deutschland. Vater und Mutter sehen ernst aus, es scheint, als seien sie viel älter geworden, sie haben viel erlebt. Treulich haben die Söhne aus dem Felde geschrieben, und ob auch immer gute Nachrichten kamen, die Mutter hat den Gedanken nicht los werden können, daß eines Tages einer ihrer Briefe uneröffnet zurückkommen würde mit dem Vermerk: „Adressat todt.“ Aber statt solcher Trauerpost kam vor vierzehn Tagen ein Freudenbrief von Martin, welcher erzählte, wie wunderbar sie in Straßburg die Schwester gefunden; allerdings berichtete er auch von Walthers ernster Verwundung, aber voll Hoffnung auf Genesung, — in so guter Pflege mußte er ja gesund werden. Und während die Eltern so zwischen Freude und Angst standen und doch die Freude überwog, da kam ein zweiter Brief Martins, welcher ihnen sagte, daß ihr lieber Sohn den Heldentod gestorben.

Fürwahr, ein schöner Tod!

„Er hat einen guten Kampf gekämpft,“ sprach der Vater; „hinsort ist ihm beigelegt die Krone der Gerechtigkeit.“

Aber schwer, furchtbar schwer war es doch. „D, wenn wir ihn doch wenigstens hätten pflegen, ihm die Augen zudrücken können!“ jammerte die Mutter.

In Kreuz und Leid bewährt sich das Christenthum; ob auch die Thränen rannen, — Elzing's trauerten nicht wie die, welche keine Hoffnung haben.

Heute nun sollten Martin und Elisabeth kommen; der Sohn nur auf kurze Stunden, die Tochter hoffentlich für immer. Die Mutter hatte Walthers Stübchen für sie gerüstet; sie wollte ihrem verlorenen Kinde das Elternhaus so lieb und behaglich als möglich machen. — Jetzt setzte sie die Tassen zum Kaffee bereit, sie klirrten an einander, die Hände, welche sie hielten, zitterten gar zu sehr.

Zum Bahnhof ging Keiner von ihnen, solch ein Wiedersehen muß im Hause sein. — Aber längst war die festgesetzte Stunde vorbei, und die Erwarteten kamen immer noch nicht.

„Es wird doch nicht ein neues Unglück geschehen sein!“ seufzte die Mutter.

„Beruhige Dich,“ entgegnete der Vater, „vielleicht hat sich der Zug verspätet, vielleicht hat Martin an dem Orte, wo er seine Gefangenen abliefern mußte, Aufenthalt gehabt.“

Stunde auf Stunde verrann. Um 4 Uhr hatten die Eltern ihre Kinder erwartet, jetzt war es 10 Uhr geworden. Und wie der Abend dunkel und dunkler hereinbrach, war es auch dunkler in den Herzen geworden; selbst über den ruhigen Vater kam eine Angst, wie er sie noch nie gehabt.

„Vater, willst Du nicht zu Bette gehen,“ bat die Mutter, „vielleicht kommen sie morgen erst. Ich will aufbleiben.“

„Ich wache und warte mit Dir,“ war die Antwort. So saßen die beiden alten Leute neben einander. D, wie gern hätten sie viele Nächte gewacht, wenn nur ihre Kinder wiederkämen!

Die Bibel lag auf dem Tische, Gottes Wort hat Trost die Fülle, wer nur daraus zu nehmen versteht.

„Und ob es währet bis in die Nacht
Und wieder an den Morgen,
Soll doch mein Herz an Gottes Nacht
Verzweifeln nicht noch sorgen.“

so betete die Mutter, — da hörte sie draußen in der still gewordenen Straße eine Droschke fahren. Sie horcht, — still, sie fährt vorüber, — nein, sie hält vor dem Hause; die Eltern eilen hinaus, — sie sind es! sie sind es!

Stumm liegen sie einander in den Armen, sprechen kann Niemand, nur unterdrücktes Schluchzen ist zu vernehmen.

Endlich, eine ganze Zeit ist verstrichen, — da sitzen die Vier neben einander. Wie mager und doch wie kräftig sieht Martin aus! Der Jüngling ist zum Mann geworden.

Und Elisabeth? Sie steht in die alten geliebten Gesichter und kann es nicht fassen, daß es je eine Zeit gegeben, da sie dieselben weniger geliebt hat. Aber nun, nicht ihre Lippen, aber ihr Herz verspricht es fest: „nun will ich meinen Eltern ein treues Kind sein bis zum Tode und noch über das Grab hinaus.“

Sie faltet die Hände, sie hat erkannt und erfahren, daß wir ohne Gott nichts sind und können, daß alle echte Liebe und Treue allein in Ihm wurzelt.

Mit leiser Stimme erzählt Martin von Walthers. Das ist nicht nur Schmerz, es ist auch Freude, reine, edle Freude, von ihm zu sprechen.

„Mutter, weißt Du wohl,“ sagt Martin, „wie gern er das schöne Lied sang, das nun so ganz an ihm erfüllt ist:“

Ich hab' mich ergeben
Mit Herz und mit Hand
Dir Land voll Lieb und Leben,
Mein deutsches Vaterland.

Glaube nur, er ist gern gestorben. Mein lieber, schöner Walthers, — und er hat sich noch so unjüchlich gefreut, daß Elisabeth wieder zu Euch kommt.“

Die Eltern nahmen Elisabeth's Hand; es ist, als ob sie das verlorene Kind fest fassen und nie wieder von sich lassen wollten. „D helfst mir,“ bittet sie, „daß ich nun Euer gutes Kind werde.“

„Wir wollen Gott darum bitten,“ sagt der Vater. „Er, der Lenker der großen Schlachten, Er wolle auch unsere Herzen lenken und uns Frieden im Lande und Frieden im Hause geben.“

Es schlägt zwei Uhr. Bald wird der neue Morgen anbrechen. Martin und Elisabeth sind müde. Wie wohl wird's thun zum ersten Mal wieder im Vaterhause zu ruhen! Gute Nacht! Gute Nacht!

Die große Nation.

Man muß den Franzosen es lassen,
Noch Niemand hat sie erreicht;
Es ist nicht mit ihnen zu spassen,
Kein Volk sich mit ihnen vergleicht —
Mag der Deutsche sie zehnmal bestegen —
Der Franzos ist ein Meister im Lügen.
Sind einmal total sie geschlagen,
Daß kaum eine Handvoll entrann,
So hört man sie pochen und sagen,
Daß ihre Bravour es gewann.
Es möchten die Balken sich biegen,
Der Franzos ist ein Meister im Lügen.
Sie können die Wahrheit nicht leiden,
Was schwarz ist, das heißen sie weiß,
Und Gutes und Schlechtes zu scheiden,
Bringt vollends sie aus dem Geleis.
Zu entstellen macht ihnen Vergnügen —
Der Franzos ist ein Meister im Lügen.
Stets hört man sie eitel nur prahlen,
Sich nennen die große Nation,
Sieht mit falscher Münze sie zahlen
Von der Hütte an bis zu dem Thron.
Wie sie Alle so feberleicht wiegen!
Der Franzos ist ein Meister im Lügen.
Die Völker zu civilisiren,
Das maßen sie ernstlich sich an,
Und gehen so tief im Studiren,
Daß Mancher selbst lesen nicht kann;
Doch kann er verdröhen, betrügen —
Der Franzos ist ein Meister im Lügen.
Und haben sie Alles verloren,
So schreien sie über Verrath,
Verschließen die Augen und Ohren
Groß von Maul und klein von der That;
Und noch in den letzten Lügen —
Der Franzos ist ein Meister im Lügen.
Doch hat er den Meister gefunden,
Der deutsche Mann hat ihn belehrt.
Da liegt nun der Riese gebunden,
Sein Haus ist zerrüttet, verheert,
Und will sich noch immer nicht fügen —
Der Franzos ist ein Meister im Lügen.
Nun ist ihm die Maske entzissen,
Die lang ihm die Schande bedeckt.
Noch schlummert es tief sein Gewissen,
Auf hat's noch kein Donner geschreckt,
Das frevelnd so lange geschwiegen —
Der Franzos ist ein Meister im Lügen.
Drum fort mit französischem Wesen!
Hinweg doch mit Lüg und mit Trug! —
Was das deutsche Volk sich erlesen,
Das bleibe sein ebelster Zug:
Die Wahrheit und Treue zu lieben,
Was recht und was gut ist zu üben.

Anzeiger für Stadt und Land.

Amtsblatt für den Oberamts-Bezirk Schorndorf.

Erscheint wöchentlich 3mal, je Dienstags, Donnerstags und Samstags. Abonnementspreis: vierteljährlich 30 fr., halbjährlich 1 fl., durch die Post bezogen im Oberamts-Bezirk Schorndorf vierteljährlich 38 fr., halbjährlich 1 fl. 16 fr. Inserate: Die dreispaltige Zeile oder deren Raum 2 fr.

N^o 78.

Donnerstag den 6. Juli

1871.

Bekanntmachungen.

Schorndorf.

Aufforderung

zu Fatirung des Kapital-, Renten-, Dienst- und Berufs-Einkommens auf den 1. Juli 1871.

Unter Hinweisung auf die im Staatsanzeiger No. 155 erschienene Aufforderung des K. Steuer-Collegiums vom 28. v. Mis. werden die Steuerpflichtigen des Bezirks zu Fatirung ihres der Besteuerung unterliegenden Kapital-, Renten-, Dienst- und Berufs-Einkommens auf den 1. Juli d. J. Behufs der Besteuerung pro 1871/72 hiemit aufgefordert. Die Fatirung dieses Einkommens hat nach Maßgabe des Gesetzes vom 19. September 1852 und der Vollzugs-Instruction v. 10. Juni 1853 bei der betr. Ortssteuer-Commission spätestens bis 1. August d. J. oder wenn dieselbe einen längern Termin anberaumen sollte, innerhalb dieses Termins zu geschehen.

Die Ortssteuer-Commissionen werden angewiesen, die Aufforderung zur Einkommensfatirung unter Bestimmung der Zeit, zu welcher und der Locale, in welchen die Fassionen abgegeben werden müssen, in der ortsüblichen Weise öffentlich bekannt zu machen und mit der etwa geeignet scheinenden Belehrung am Rathhause oder an einem sonst hiezu geeigneten Orte öffentlich anzuschlagen.

Schorndorf den 3. Juli 1871.

Königl. Kameralamt.
Seit.

Schorndorf.

Aufforderung zur Anmeldung der Hunde.

Sämmtliche Hundebesitzer des Oberamts werden in Gemäßheit des Gesetzes vom 8. Septbr. 1852 und der hiezu gehörigen Verfügung vom 7. Juni 1853 hiemit aufgefordert, die in ihrem Besitz befindlichen Hunde vom 1. bis 15. Juli d. J. bei dem Acciseamt ihres Wohnorts behufs der Besteuerung anzugeben.

Die Ortsvorsteher haben dieß in ihren Gemeinden alsbald bekannt machen zu lassen. Zur Nachachtung wird Folgendes angefügt:

- 1) Es sind ohne Ausnahme alle Hunde anzuzeigen, welche am 1. Juli d. J. über 3 Monate alt sind.
- 2) Anzeige- und steuerpflichtig ist der Inhaber des Hundes. Da jedoch, wenn der Hund erweislichemassen einem andern, als dem factischen Inhaber gehört, die Abgabe dem wirklichen Eigenthümer nach dessen Verhältnissen anzusetzen ist, so haben in einem solchen Falle beide die vorgeschriebene Anzeige zu machen.
- 3) Die Verbindlichkeit der Hundebesitzer zur Anzeige ihrer Hunde ist unbedingt, und es kann die Unterlassung der Anzeige durch das Vorgeben, von der öffentlichen Aufforderung dazu keine Kenntniß erlangt zu haben, nicht entschuldigt werden.
- 4) Der Besitzstand vom 1. Juli entscheidet für die Entrichtung der ganzen Jahresabgabe, welche durch Gesetz demnächst bestimmt werden wird.
- 5) Wer nach dem 1. Juli in den Besitz eines Hundes kommt, hat denselben innerhalb 14 Tagen anzuzeigen, ebenso derjenige, dessen Hund erst nach dem 1. Juli in das abgabepflichtige Alter tritt.
- 6) Wer die rechtzeitige Anzeige eines Hundes unterläßt, wird mit dem vierfachen Betrag der Abgabe bestraft, welche in diesem Falle stets nach der 2. Classe berechnet wird.

Endlich werden noch diejenigen Hundebesitzer, die im Laufe des verfloffenen Etatsjahrs einen Hund zur Besteuerung angezeigt haben, darauf aufmerksam gemacht, daß ihnen zum Zwecke der Anzeige pro 1. Juli d. J. von dem Ortsacciser Hundeanzeigezettel zukommen werden.

Den 3. Juli 1871.

Königl. Oberamt.
Schindler.

K. Kameralamt.
Seit.

Schorndorf.

Amtsblatt des K. Ministeriums des Innern betreffend.

Unter Bezugnahme auf die Ankündigung in No. 21 des Amtsblatts des K. Ministeriums des Innern werden die Ortsvorsteher aufgefordert, dafür zu sorgen, daß die Abonnements-Gebühr mit 1 fl. in V. l. hieher eingefendet wird.

Das Oberamt betrachtet als selbstverständlich, daß das Blatt von jeder Gemeinde gehalten wird.
Den 4. Juli 1871.

Königl. Oberamt.
Schindler.